

**A**lles neu macht der Mai, so ein Sprichwort. Kanzler Schröder wollte mit dem Neuen nicht so lange auf sich warten lassen und postulierte bereits Neujahr das Jahr der Neuerung – auf neudeutsch Jahr der Innovation. Als Neuerer alter Schule berief er einen Innovationsrat ein, wo – mit den ironischen Worten Reinhard Loskes – große Männer noch größere Vereinbarungen treffen sollten. April, April – ist der Eindruck, der beim Schreiben dieses Beitrags vorherrscht. Denn außer dem eher imitativen als innovativen Slogan „Brain up. Deutschland sucht die Superuni“ hat das Innovationsjahr noch wenig Spuren hinterlassen – von neuen Umfragetiefstwerten der Regierung einmal abgesehen. Woran liegt das? An mangelnder Notwendigkeit von Innovationen jedenfalls nicht – hierüber zumindest sind sich alle einig. Was der Debatte um Innovation fehlt sind drei entscheidende Elemente.

### ► Innovative Diskussion: Mangelware

Erstens kommt die Diskussion bis jetzt erstaunlich ziellos daher. Mit welchen Innovationen sich „Deutschland. Das von morgen“ auszeichnen soll, haben Schröder, Bulmahn und Konsorten bisher weitgehend verschwiegen. Bemüht wurde höchstens der Abstand zur USA in diesem oder jenen Feld sowie die Drohung sinkender Wettbewerbsfähigkeit.

Deshalb brauche es mehr FuE-Ausgaben, weniger Bürokratie, mehr Nanotechnologieforschung etc.. Eine bloße Aneinanderreihung von inzwischen altbackenen Floskeln ist für eine Diskussion über Neues zu wenig. Denn genau wie jede Innovation für ihren ökonomischen oder gesellschaftlichen Erfolg ein Leitbild oder ein Ziel braucht – so braucht auch eine Innovationsdebatte eine Richtung. Fehlt sie, so handelt es sich um eine Imitationsdebatte – und die reißt niemandem vom Hocker, weckt keine Kreativität, sondern verstärkt eher die allgemeine Depression. Dabei liegen die lohnenswerten Innovationsziele auf der Straße. Nachhaltigkeit ist nur eines davon, wengleich ein besonders nahe liegendes. Es ist bezeichnend, dass in Deutschland, anstatt sich über lohnenswerte Ziele zu streiten, eine Diskussion darüber angezettelt wird, wie viel Klimaschutz sich die deutsche Wirtschaft leisten kann.

Zweitens fehlt es an einem innovativen Umfeld. Zum Beispiel an den Hochschulen: Sie geraten

Deutschland. Das von gestern.

## Dem Jahr der Innovation fehlt das Ziel

**2004 soll nach dem Willen der Bundesregierung das Jahr der Innovation werden. Das erste Drittel gibt jedoch denen Recht, die den Plan nur für Wortgeklingel halten. So droht eine Chance für eine dringend notwendige Zieldebatte sowie neue Politikansätze ungenutzt zu verstreichen.**

immer mehr unter den Zwang des unmittelbaren Markt Verwertbaren. Mit dem Wettbewerb der Superunis stimmt nun sogar das BMBF in diese kurzatmige Melodie ein: Kooperationen mit der Wirtschaft und direkte Beiträge zur Beschäftigung werden oberste Pflicht für die Forschung. Das fördert einseitig die Ausrichtung am disziplinären Mainstream. Querdenker, ungewöhnliche Kooperationen, inter- und transdisziplinäre Aktivitäten oder sogenannte Orchideenfächer – wichtige Elemente einer Innovationskultur an Hochschulen – geraten weiter unter Druck. So scheint es auch kein Zufall zu sein, dass Exzellenz in der Lehre als Kriterium für die Superunis weitgehend ausgeklammert bleibt.

Und drittens fehlen die konkreten politischen Projekte, um die Innovationsdebatte zu erden und politisch wirksam werden zu lassen. Stattdessen schleppt jeder seinen alten Wein aus dem Keller, um die neuen Schläuche zu füllen – von der Ganztageschule bis zum Zuwanderungsgesetz. Zu dieser Kategorie gehört auch die grüne Standardphrase, die Energiewende sei doch angewandte Innovation. Das ist nicht falsch, reicht aber als Antwort nicht aus. Denn manches, was unter der Förderung erneuerbarer Energien läuft, hat mit Innovation nur noch wenig zu tun. Echte Innovationen, das sind dezentrale Energieversorgungssysteme oder Offshore-Windkraftanlagen – nicht aber das zweitausendste Solar Dach oder der fünftausendste Holzpelletofen. Innovationsleitprojekte auch jenseits erneuerbarer Energien täten daher Not.

Statt „Auto von morgen“ – wie von Bulmahn vorgeschlagen – bitte die „Mobilität von morgen“, die intelligente Verknüpfung von Verkehrstechnik und Mobilitätsdienstleistungen, von technischen mit organisatorischen und sozialen Innovationen. Statt gestrig wirkender Elogen auf den technischen Fortschritt bitte eine moderne, leitbildgesteuerte Technologieentwicklung, die zugleich die Chancen und die Risiken neuer Technologien berücksichtigt und so Folgeprobleme und gesellschaftliche Kosten im Frühstadium vermeidet. Die etwa die Möglichkeiten der Nanotechnologien für ressourceneffiziente Verfahren und Produkte immer stärker ausschöpft und zugleich im Frühstadium des Innovationsgeschehens Gesundheitsgefahren durch die Freisetzung von Nanopartikeln verhindert. Und warum nicht auch in Low-tech-Branchen nach Innovationspotenzialen suchen? In der Bauindustrie entstehen innovative Verfahren und Technologien für die Erreichung von Niedrigstenergiestandards bei Sanierungen im Bestand. Angesichts der Nachhaltigkeits- und der Beschäftigungspotenziale ein geradezu ideales Aktionsfeld für ein gezieltes Innovationsleitprojekt, wie der Nachhaltigkeitsrat und auch die Deutsche Energie-Agentur erkannt haben.

### ► Innovative Strategien: nicht im Angebot

Aber bei Leitprojekten allein darf es nicht stehen bleiben: Auch im Bereich politischer Strategien täte Innovation Not (vgl. das Schwerpunktthema) – die allgemeine Ratlosigkeit zum früheren Lieblingskind Ökosteuer, spricht hier Bände. Die Ersatzinnovation Emissionshandel ist eher eine Imitation – diesmal aus dem Ökonomielehrbuch beziehungsweise von amerikanischen Vorbildern. Dank Clement ist sie inzwischen vom Innovations- zum Innovationsverhinderungsinstrument mutiert. Da bleibt wohl nur, auf den Mai als Innovator zu hoffen – zumal er ja mit der Diskussion um die Weiterentwicklung der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie zusammenfällt.

### Die Autoren

Thomas Korburn ist Wissenschaftlicher Geschäftsführer, Jan Nill wissenschaftlicher Mitarbeiter des Instituts für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW).  
**Kontakt:** IÖW, Potsdamer Str. 105, 10785 Berlin.  
 Tel. 030-884594-0, Fax 030-8825439,  
 E-Mail: Thomas.Korburn@ioew.de

(c) 2010 Authors; licensee IÖW and oekom verlag. This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution Non-Commercial No Derivates License (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.